

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ueber Nutzgeflügelzucht. Von Zuchtinspektor A. Hink in Freiburg

[urn:nbn:de:bsz:31-338158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338158)

Ueber Nutzgeflügelzucht.

Von Zuchtspektor A. Sint in Freiburg.

Nun soll auch die Geflügelzucht in den Kalender kommen und sich möglichst viele Freunde werben. Man kümmert sich im Allgemeinen leider noch recht wenig um diesen Zweig der landwirthschaftlichen Thierzucht. Warum? Sagen wir's gleich deutsch heraus: aus lauter Bequemlichkeit. Woran fehlt's aber heutzutage dem Bauer am meisten? Alles schreit nach Geld. Aber es liegen Tausende auf dem Boden, ohne daß man sich bemüht, sie aufzuheben. Man zahlt lieber 150 Millionen Mark für Eier, lebendes und geschlachtetes Geflügel und Federn an das Ausland, als daß man einmal ernstlich überlegt, ob nicht von den vielen Millionen einige im Lande selbst verdient werden könnten. Man ist gefühllos gegenüber der traurigen Thatsache, daß alljährlich Tausende von Hühnern, Gänsen und Enten an Seuchen zu Grunde gehen, welche durch italienisches und ungarisches Handelsgeflügel, das für die eigentliche Zucht werthlos ist, eingeschleppt werden. Man verklagt nicht einmal die leichtfertigen Lieferanten auf Schadenersatz.

„Ja, so e Million wär mir schon recht“, sagt der Mattenbur, „aber ich glaub's nit, daß d'Geflügelzucht was anders einträgt, als Ärger und Verdruß. D' Büri stiehl't mer hinterrücks Hawer und Korn, nur um das elende Geziefer zu füttern, und gestern hab ich wieder e Hennefeder im Futter g'funde; wenn die e Kuh frist, isch sie verlore“.

Mit Verlaub, Mattenbur: „Ihr seid im Unrecht mit Euerm Schimpfen; d' Büri erlöst doch ein hübsches Geld aus den Eiern und den jungen Hühnern, und an einer Hennefeder ist noch keine Kuh zu Grunde gegangen. Ihr wollt aber das Geld gleich auf dem Präsentirteller haben und einnehmen, ohne etwas auszugeben für die richtige Einrichtung des Geflügelhofes. Aus nichts wird nichts, hier so wenig, wie bei der Rindviehzucht; wenn man da nicht die besten Farren des für die Gegend passenden Schlages anschafft und nicht mit dem besten weiblichen Material züchtet, kommt man auf keinen grünen Zweig.“

Jeder Hofbauer könnte alljährlich einige Hundert Mark mit der Geflügelzucht verdienen; er bräuchte nur 100 gute Leghühner und etwa 20 Enten zu halten, gut zu füttern und fleißig aufzuzüchten. Das Futter kostet gewiß nicht zuviel. Man will es häufig nicht glauben, daß auf dem Lande ein Huhn mit 1 1/4 Pfennig täglich zu füttern ist, und doch ist es so. Das Huhn findet bei seinem

Auslauf auf dem Misthaufen, auf Feld und Wiesen Unkrautsamen, Gewürm u. s. w. in so reichlicher Menge, daß man ihm nicht soviel Weich- und Körnerfutter verabreichen muß, wie dem in abgeschlossenem Laufraum gehaltenen Huhne.

Mit 4 M. 50 Pf. jährlich läßt sich ein Huhn auf dem Lande reichlich füttern. Ist es aber ein gutes Leghuhn, dann liefert es uns 140—150 Eier im Jahre, welche, durchschnittlich das Stück zu 6 Pf. berechnet, einen Werth von 8 M. 40 bezw. 9 M. haben. Wir geben 4 M. 50 Pf. aus und nehmen 8 M. 40 Pf. bis 9 M. ein, haben also einen Reingewinn von 3 M. 90 Pf. bis 4 M. 50 Pf. vom Huhn, was einer Rentabilität von 86 bis 100 % entspricht. Die Rente vermindert sich allerdings durch die Verzinsung der Auslagen für Stallung, Futtergefäße, Zäune u. s. w., aber man kann mit aller Bestimmtheit behaupten, daß die Geflügelzucht bei richtigem Betriebe auf dem Lande eine Rente von 50 % abwirft. Mehr kann man doch nicht verlangen.

Aber es muß Alles recht gemacht werden; wer sich dies nicht von vornherein ernstlichst vornimmt, wird keinen Erfolg haben. Man schlage doch immer zuerst an die eigene Brust und halte sich seine Fehler vor, ehe man über die Nutzgeflügelzucht schimpft. Hat man denn nicht vielfach schlechte Leghühner, und namentlich zu alte Hühner, mangelhafte Hähne, schlechte Ställe und schlechtes Futter? Diejenigen, welche Einem sagen können, wieviel Eier sie von ihren Hühnern erhalten, sind bald gezählt. Auf manchen Höfen laufen Hühner herum, die schon lange nicht mehr legen. Die Wenigsten führen Buch. Leghühner, welche 3 1/2—4 Jahre alt geworden sind, müssen in den Suppentopf kommen, denn gute Legerinnen haben in der genannten Zeit 3/4 von den Eiern gelegt, welche sie überhaupt legen können, und legen hernach nur noch so wenig Eier, daß sie das Futter nicht mehr verdienen. Und alle 2 bis 3 Jahre müssen frische, kräftige Hähne in genügender Zahl angeschafft werden. Auf 15 bis höchstens 20 Hühner rechnet man einen Hahn.

Von den guten Leghühnern muß man auch so viel als möglich nachzüchten, denn das gute Legen vererbt sich, wie das Milchgeben bei der Kuh. „Ja, das Aufziehen, klagt die Mattenbüri; wenn nur das nicht wäre, und wenn man dabei nur mehr Glück hätte!“ Allerdings! da liegt der Has im Pfeffer. Daher kommt es, daß man

sich trotz allen üblen Erfahrungen immer und immer wieder verleiten läßt, Junggeflügel von den sogenannten „Geflügelhöfen“ in Breisach, Buchen oder Hainstadt oder von herumziehenden Händlern zu kaufen, ohne sich klar zu machen, daß die Lieferanten gewöhnlich selbst keinen Schwanz aufziehen, sondern aus Italien ganze Wagenladungen von Geflügel kommen lassen, welches sehr häufig mit Seuchen behaftet ist. Ich für meine Person wäre für ein völliges Verbot der Einfuhr von Nutzgeflügel aus Italien. Ist es doch schon genug, daß durch Schlachtgeflügel und sogar durch italienische Kisteneier die Geflügelcholera eingeschleppt und verschleppt wird.

Was ist denn damit gewonnen, Büri, wenn das angekaufte Geflügel zu Grunde geht und auch die übrigen Hühner im Hofe und in den Nachbarhöfen ansteckt? Also weg mit dem Händlergeflügel und schaffensfreudige Rückkehr zur Selbstanzucht des Geflügels, wie sie unsere Altvordern, nach den vorhandenen Berichten u. Dorfbildernzuschließen, erfolgreich betrieben haben! Mit dem „Glück“ ist es so eine eigene Sache. Ein Jeder ist Schmied seines Glückes und demjenigen fällt das Glück in den Schooß, der auf die Zeichen der Zeit achtet und seinen landw. Betrieb danach einrichtet.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß der Italiener das Geflügel leichter und etwas billiger aufziehen kann, als wir, so ist doch das bei uns aufgezüchtete Geflügel, dessen Abstammung man genau kennt, weit wetterhardter, an unsere Boden- und Futterverhältnisse besser gewöhnt und deshalb leistungsfähiger, als das aus ganz anderem Klima kommende fremdländische. Sobald auf jedem Bauernhofe wieder, wie früher, Geflügel in großer Zahl aufgezogen wird, hört die in jeder Beziehung schädliche Einfuhr von Junggeflügel aus Italien auf. Das Junggeflügel, welches sie nicht selbst brauchen, könnten unsere Bäuerinnen, wie die Eier, mit gutem Gewinn weiter verkaufen; ja dieser Verkauf könnte gesellschaftlich geregelt werden.

Der Mattenbur ist allmählich aus einem Saulus ein Paulus geworden; da der Bur aber sich gewöhnlich um die Aufzucht des Geflügels noch viel weniger bekümmert, als um die Aufzucht der Kälber und Schweine, solche vielmehr der Büri überläßt, wollen wir uns nun mit der Mattenbüri, welcher der Bur versprochen hat, genügend Körnerfutter zu liefern, ohne zu brummen, über die besten Hühnerschläge, die Stallung, Fütterung und Pflege des Geflügels unterhalten.

Zunächst etwas über die Hühnerschläge. Nur die Zucht eines rasse- und farbreinen Schlags verbürgt den Erfolg. In einer Gemeinde sollten nur gleichartige Hühner, die man durch frühzeitig angelegte verschiedenfarbige oder nummerirte Fußringe kennzeichnen kann, gehalten werden, nicht alles durcheinander.



Nebhuhnfarbiges Edelleguhuhn.

Auf dem Gebiete der Rindviehzucht und der Schweinezucht ist es ja auch nicht anders. Wir brauchen in der Hauptsache gute Leghühner. Solche liefern uns besonders die sogenannten Mittelmeerrassen in Reinzucht. Man

rühmt da vor Allem die „Italiener Rasse“; darunter versteht man aber nicht die kunterbunte italienische Handelswaare, sondern das farbrein gezüchtete Italienerhuhn, welches ich als Edelleguhuhn bezeichne.

Aus Eiern dieses Edelhuhnes schlüpfen stets Junge der gleichen Farbe aus. Die allgemeinen Kennzeichen sind folgende: kräftige Landhuhnform, Kamm einfach, glänzend hellroth, beim Hahn geradestehend, regelmäßig gezackt, möglichst glatt im Blatt, hinten schön geschweift, bei der Henne überhängend (Schlotterkamm), fein im Gewebe; Schnabel gelb oder (bei dunkleren Farbenschlägen) horngrau gestreift; Gesicht roth, ohne weiß; Auge roth; Ohrklappen weiß oder leicht cremefarbig, länglichrund und möglichst glatt; Kinnlappen lang, dünn und lebhaft roth; Läufe und Behen

gelb;
nach
Hahn
G
En
ne
nam
bildu
Hahn
Hals
telgeb
oran
schwä
fen;
Bug-
feder
schar
Bruf
ohne
Tupf
Quer
d. F
ist sch
die er
Schne
ist sch
ten
ner
zweit
Schne
meta
mern
band
jeder
schwa
Bruf
terba
bräu
und
dichte
chelu
Neb-
Schne
brau
Gefie
c. S
tieff
lich
d. C
Grun
e. S
oder
blau
Edell

gelb; Schwanz ziemlich hochgetragen, aber nicht nach vorwärts geneigt (Sichhornschwanz); beim Hahn mit langen Sichselfedern.

Gefiederfarbe. a. Rebhuhnfarbig (in

England braune Leghorn genannt), s. Abbildung S. 66.

Hahn: Kopf, Hals und Sattelfedern sind orangeroth mit schwarz. Streifen; Schulter-, Bug- u. Rückenfedern dunkelscharlachroth; Brust schwarz ohne braune Tupfen; das Querband an d. Flügeldecken ist schwarzgrün; die erste äußere Schwungfeder ist schwarz, unten mit brauner Säumung, die

zweite ist dunkelbraun; Schwanz tiefschwarz, metallisch grün schimmernd, wie das Flügelband. Henne: Halsfedern goldgelb mit schwarzen Streifen; Brust lachsroth; Unterbauch und Schenkel bräunlichgrau; Rücken und Flügel braun mit dichter schwarzer Strichelung, wie bei den Reb- od. Feldhühnern; Schwanz schwarz mit braun. b. Weiß: Gefieder schneeweiß.

c. Schwarz: Gefieder tiefschwarz mit metallisch grünem Schimmer, ohne braun oder weiß.

d. Gesperbert: Gefieder auf hellgraublauem Grunde regelmäßig schwarzgraublau gebändert.

e. Gelb: Gefieder goldgelb ohne braun, schwarz oder weiß. Seltener sind die silberhalsigen, blauen und hundanfarbigen (schwarzgescheckten) Edelleghühner.

Am meisten verbreitet ist der zweifellos älteste rebhuhnfarbige Schlag. Doch hat auch der weiße und der gesperberte Schlag viele Liebhaber gefunden. Die Sperberfarbe ist allerdings nur schwer farbenrein fortzuzüchten; es geht hier ähnlich wie beim gelben, silberhalsigen und blauen Schlage.

Zu den Edelleghühnern gehört dann noch der sogenannte Minorka-schlag: ein kräftiges, stolzes, glänzend grünschwarzes Huhn mit rothem Gesicht, weißen Ohrscheiben, hornfarbigem Schnabel,

Ramm u. Kinnlappen wie bei dem Italienerhuhn, aber mit schwarzgrauen Läufen und hellen Krallen.

Das gelbfüßige Edelleghuhn, Italienerhuhn, ist lebhafter im Temperament und entwickelt sich nur schön

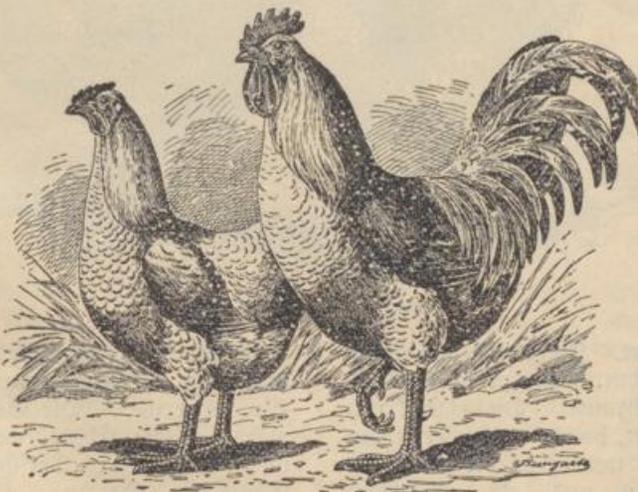
bei freiem Auslauf, während das ruhige Minorkaedelhuhn auch in geschlossenen Lauf-räumen fortkommt. Beide Schläge sind im Legen gleich gut (150 bis 180 Eier im Jahre); die Eier des Minorkahuhns wiegen aber durchschnittlich 70—80 Gramm, jene des gelbfüßigen Edelleghuhnes nur 60—65 Gramm.

Bei den genannten Hühnerschlägen erfrieren im Winter gerne die Kämme; für den höheren Schwarzwald würde sich deshalb ein

Huhn mit einem kleinen, sog. Rosenkamm besser eignen. Als ein solches empfiehlt sich das „elßässische Landhuhn“, das in verschiedenen Farben vorkommt und vielleicht noch mehr das Le Mans-Huhn, ein glänzend schwarzes französisches Huhn, das eine große Emsigkeit im Futtersuchen mit einer sehr befriedigenden Eierproduktion verbindet.



Schwarzes dunkelläufiges Edelleghuhn (Minorka).



Elßässisches Landhuhn.

Mit diesem Huhn machen wir gerade Versuche in Kirchzarten bei Freiburg, die bis jetzt so günstig ausgefallen sind, daß wir hoffen dürfen, in dem Le Mans-Huhn ein „Schwarzwaldhuhn“ gefunden zu haben, das jeder Hofbauer im Schwarzwald halten sollte.

So jetzt wißt Ihr, Mattenbüri, genau, wie die guten Leghühner aussehen. Woher man solche bekommt, davon werden wir später sprechen. „Kann man denn nicht Leg- und Fleischhühner gleichzeitig halten und am Ende auch mit der Geflügelmast etwas verdienen?“ fragt die Büri dazwischen. Ein französischer König hat einmal den Wunsch geäußert, es möchte jeder Bauer es soweit bringen, daß er am Sonntag ein Huhn im Topfe hat.

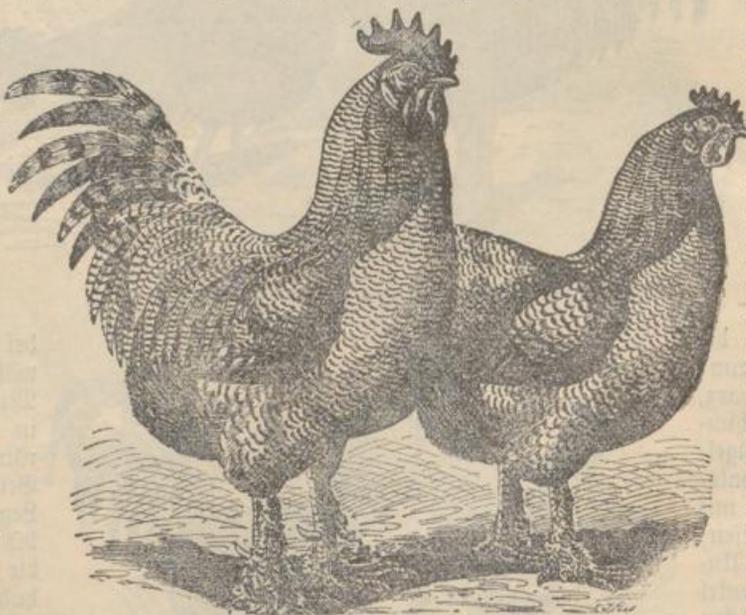
Hühnerbrühe wäre jedenfalls besser, wie Kaffee-Cichorienbrühe, und ein Hühnerbraten würde an Stelle des Specks, der Schüfeler u. s. w. wohl auch trefflich munden, denn „Abwechslung ergötzt“, sagt das Sprichwort. Aber man kann doch nicht Alles gleichzeitig machen. Die Einen halten eben die Leghühner und die Anderen verlegen sich auf die Zucht d. Fleischhühner. Ein Huhn, das viele Eier legt, kann kein Mast-

huhn sein und umgekehrt. Immerhin lassen sich z. B. junge Minorcahühner sehr gut mästen und liefern einen feinen Braten. Die eigentlichen Masthühner sind schwerer, breiter und tiefer gebaut als die Leghühner; sie werden in der Mast als junge Hühner bis 6 und als erwachsene Hühner bis 12 Pfd. schwer. Und wenn man für das Pfund, wie das thatsächlich der Fall ist, 1 Mark und darüber erhält, dann macht man gewiß ein gutes Geschäft. In Deutschland haben wir als Fleischhühner die weißen Kamelsloher, die Winsener Hühner und die Sundheimer, ein Kreuzungsprodukt von Wanzenauer mit Brahma und Cochin.

Vortreffliche Fleischhühner werden aber in

Frankreich und Belgien gezüchtet; ich erwähne nur das schwarze La Bresse-Huhn, ein minorcaähnliches Huhn, dessen Boularden und Kapannen man in Frankreich mit 15–25 Frs. bezahlt, die besonders schweren Faverolles und das Mechelner Kuckuckshuhn, das beste belgische Fleischhuhn (s. Abbildung).

Mit den genannten französischen und belgischen Hühnerschlägen stellen wir jetzt in Baden auch Versuche an. Befriedigen dieselben, dann werden wir die Zucht von Fleischgeflügel überall da empfehlen, wo sich günstige Absatzgelegenheiten (Nähe größerer Städte, Kurorte u. s. w.) bieten. Es werden Musterzuchten eingerichtet werden, wo Jeder, der sich dafür interessiert, den Mast-



Mechelner Kuckuckshuhn.

betrieb erlernen kann. „Probiren geht über Studiren“, heißt's da; denn aus den Büchern kann man die Hühnermast nicht lernen. Besonders rentabel ist die Mast des ganz jungen Geflügels, das im Alter von 12 Wochen schon verkauft wird.

„Nun möcht' ich doch noch was vom Wassergeflügel, von den Gänsen und Enten wissen,“ sagt die Mattenbüri. Ich will mich kurz fassen, denn ich habe nicht Zeit genug, Alles

eingehend zu behandeln. In meiner „Anleitung zur Nutzgeflügelzucht“ findet sich Alles Wissenswerthe. Die Gänsezucht eignet sich mehr für die Ebene, wo Wasserläufe, Weiher und dergl. zur Verfügung stehen und die Gänse in Heerden zusammen weiden und baden können. Die besten deutschen Gänse sind die weißen Emdener, die Pommerischen und Wetterauer Gänse. Unsere Landgans ist durch Inzucht ausgeartet und muß durch Kreuzung mit den vorgenannten Schlägen verbessert werden. Die Emdener und Pommerischen Gänse werden ausgewachsen in der Mast bis zu 30 Pfd. schwer.

Zu Kreuzungszwecken ist auch die allerdings

etwas gut g
En
wie
Waf
nich
die a
Ayle
in An
raich
(s. Ab
die k
mit e

Ayles
gestre
gelbge
Geflü
im V
Wilbe
in de
Die
werth
trägli
Alle
Zeit k
eingef
richtig
darüb
Ausw
gut in

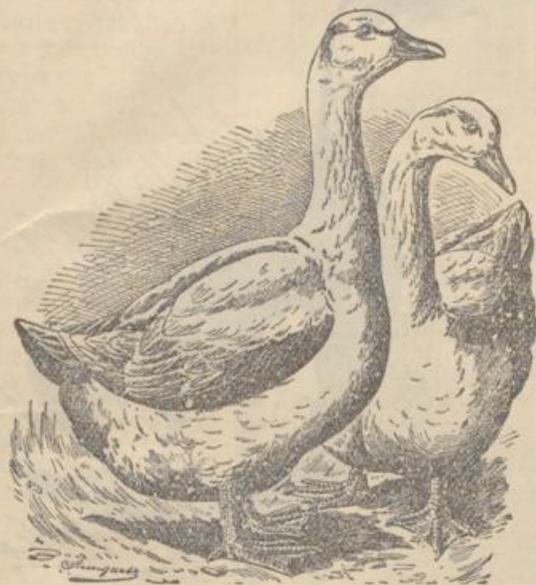
etwas weichliche schwere Toulouser Gans recht gut geeignet.

Enten kann man überall halten, in der Ebene, wie im höchsten Schwarzwald; die nöthigen Wassertümpel kann man, wenn fließendes Wasser nicht vorhanden, überall herrichten. Ich nenne die als Leg- und Mastente vortreffliche englische Aylesbury- (sprich ehlsbüri) und die namentlich in Amerika von den Farmern in Masse gezüchtete, rasch wachsende und abgehärtete Pekingente, (s. Abbildung), sowie die Rouen-Ente (sprich ruang), die beste französische Mastente. Während die mit einem blaß-fleischfarbigen Schnabel versehene

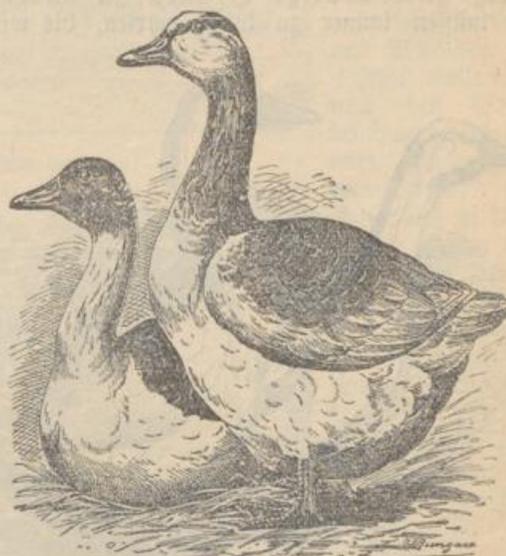
So, Mattenbüri, jetzt sind wir mit den Geflügelrassen und -Schlägen fertig und Ihr werdet nun wohl wissen, was für Euch am besten paßt. Aber, bitte, nur nicht zuviel auf einmal, wenn Ihr Erfolg haben wollt!

Wir wollen aber nicht von einander gehen, ohne noch ein Wörtlein über den Zuchtbetrieb, die Stallung und Fütterung gesprochen zu haben.

Ihr wollt wohl zunächst erfahren, wo man denn eigentlich die guten Hühner-, Gänse- und Entenrassen herbekommt? Das ist sehr einfach. Der landwirthschaftliche Verein oder ein Ge-



Emdener Gans.



Pommerische Gans.

Aylesbury-Ente schneeweiß ist und einen langgestreckten, wagrechten Rumpf hat, ist die rothgelbgeschnäbelte Pekingente aufgerect und im Gefieder kanariengelb angehaucht. Die dritte im Bunde, die Rouen-Ente hat die Farbe der Wildente. Die drei genannten Enten erreichen in der Mast ein Gewicht bis zu 12 Pfd.

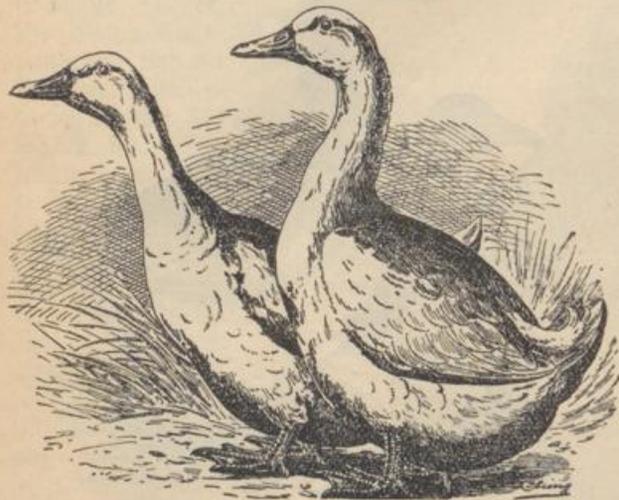
Die Ente ist ein außerordentlicher Futterverwerther und ist deshalb die Entenmast sehr einträglich.

Als vortreffliche Legente hat sich in letzter Zeit die schlanke, langhalsige indische Laufente eingeführt, die sehr anspruchslos ist und bei richtiger Auswahl und Fütterung 200 Eier und darüber legt. Ich sage ausdrücklich „bei richtiger Auswahl“, denn es ist nicht jede Laufente gleich gut im Legen.

flügelzuchtverein gibt Euch gewiß gerne Bezugsquellen an. Unsere Regierung unterstützt die diesbezüglichen Bestrebungen mit reichlichen Geldmitteln. Es werden immer mehr sogenannte Geflügelzuchtstationen im Lande eingerichtet und vielleicht könntet Ihr Euch auch um eine solche bewerben, denn in jeder Gemeinde sollte eine Station sein. Man kann Bruteier um billigen Preis beziehen oder noch besser in den Stationen selbst holen. Für Befruchtung der Eier wird in der Regel garantirt. Gut ist's, wenn man die durch die Post bezogenen Bruteier 12 Stunden ruhen läßt, ehe man sie unterlegt. „Ja, wenn nur nicht immer soviel 'Hähn' auschlüpfen thäten,“ wirft die Büri dazwischen. „D' Madlen da drüben will zwar bei jedem Ei vorherfragen können, ob ein Hahn oder eine Henne

daraus wird, aber ich glaub's nicht recht". Ich auch nicht, Büri, denn 's ist schon häufig gerade umgekehrt gekommen, als so ein Gscheitle prophzeit hat. Vielleicht kommen wir einmal hinter das Geheimniß.

Sind die Bruteier gut befruchtet und die Bruthennen gut, dann schlüpfen aus den Eiern am 20. und 21. Tage auch muntere Kücken oder Bibbele aus. Je zeitiger im Frühjahr man brüten läßt, desto besser ist in der Regel der Erfolg. Denn man hat schon im Oktober und November legreife Hühner. Da fällt mir die Mattenbüri hastig ins Wort und jammert: „Wenns nur auch möglich wär', frühzeitig gute brütige Hennen zu haben; wir müssen immer zu lange warten, bis wir



Pekingente.

brüten lassen können". Ja, Büri, daran krankt thatsächlich die ganze Sache. Aber es muß und es kann auch anders werden. Die besten Leghühner werden nur selten brütig und sind beim Brüten häufig unzuverlässig. Man muß daher neben den Leghühnern einige schwere Hühner halten von den Schlägen, wie ich sie bei den Fleischhühnern genannt habe, und es muß dahin kommen, daß die Züchter von Fleischhühnern im Lande auch die Lieferanten von Bruthühnern werden. Das wird ein höchst lohnendes Geschäft werden. Wer Lust hat, kann auch Truthühner zum Brüten verwenden, aber es ist größte Vorsicht beim Einkauf nöthig. Zweijährige und ältere Hühner und Truten sind die besten. Den schweren Hühnern legt man bis 15 Eier unter, den Truten bis 25. Die Brüterin

muß die Eier völlig bedecken. Jede Brüterin muß für sich an ruhigem, etwas abgedunkeltem Orte untergebracht werden, damit es keine Händel geben kann, welche oft die ganze Brut verderben.

In gehöriger Entfernung vom Neste stellt man Körnerfutter und Wasser auf, damit die Brüterin das Nest verlassen muß, um zu fressen, zu trinken und sich zu entleeren. Das Brutnest muß die gehörige Größe haben und erhält zweckmäßig eine Unterlage von Grund. Im Uebrigen störe man die Brüterinnen möglichst wenig; sind dieselben



Indische Laufente.

gut, dann werden sie allein fertig. Je natürlicher das Geschäft vor sich geht, desto besser.

Sind die Kücken ausgeschlüpft, dann brauchen sie Wärme, bestes Futter und Schutz vor Gefahren, die das Leben bedrohen. Ich kann nicht genug die Herrichtung eines abgeschlossenen, transportablen Aufzuchtstäfjigs von etwa 2 Meter Länge und 1 Meter Breite und Höhe empfehlen; selten daß man dann ein Kücken verliert, während sonst bald eines ins Wasser oder in die Mistlache fällt und ertrinkt, bald eines von der Raqe oder einem Raubvogel geholt wird und so fort, bis nach kurzer Zeit nichts mehr da ist. Wer ist da Schuld am Mißerfolg? Doch der Züchter selbst!

Die jungen Kücken sind die reinen Nimmerfatte. Man muß sie anfänglich 5—6 mal täglich

fütte
verf
mach
wiea
best
läßt
Klei
Kar
Flei
misch
Brei
schra
Mag
rüh
Kör
der
klein
grob
u. de
weni
gern
Frif
nicht
bess
mild
vera
ter
tion
Gesä
ber.
G
Reze
ter
wa
flüg
sen.
müß
gefü
Ma
zu
Sto
geht
jener
glau
maß
lich
ihren
so m
einf
(50
gebr
Fleis
zerri
30—

füttern, sonst werden sie nichts; was man da veräußert, läßt sich hinterher nicht mehr gut machen. Trockenes, zerriebenes Brod mit verriegtem, hartgefottenem Ei ist zweifellos das beste Rückenfutter. Auch frischer Bibbelestäs läßt sich verwenden. Später gibt man abgebrühte

Kleie mit gekochten Kartoffeln und etwas Fleischabfällen vermischt als bröckeliger Brei, auch Gerstenschrot mit etwas Magermilch angerührt; daneben kleine Körner (Rohhirse, in der Kaffeemühle zerkleinerter Weizen, grobes Maisgries u. dergl.) Auch ein wenig Grünes wird gerne genommen. Frisches Wasser darf nicht fehlen, noch besser ist Magermilch. Aber man verabreiche vom Futter nur kleine Portionen und halte die Gefäße peinlich sauber.

Es sei gleich das Rezept für die Fütterung des erwachsenen Geflügels angeschlossen. Gute Legehühner müssen sehr kräftig gefüttert werden. Man muß sich hüten, zu viel fettbildende Stoffe zu geben, sonst gehts Einem, wie jener Frau, die da glaubte, durch übermäßiges Fütterntäglich zwei Eier von ihrem Huhn zu bekommen, dabei aber das Huhn so mästete, daß es gar nicht mehr legte. Das einfachste Rezept lautet: Morgens Weichfutter (50 Gramm gekochte Kartoffeln, 20 Gramm abgebrühte Kleie, 10 Gramm Fleischabfälle oder Fleisch- bzw. Fischmehl, etwas Knochenschrot oder zerriebene Eierschalen pro Huhn); Nachmittags 30–50 Gramm Gerste (ab und zu etwas Hafer

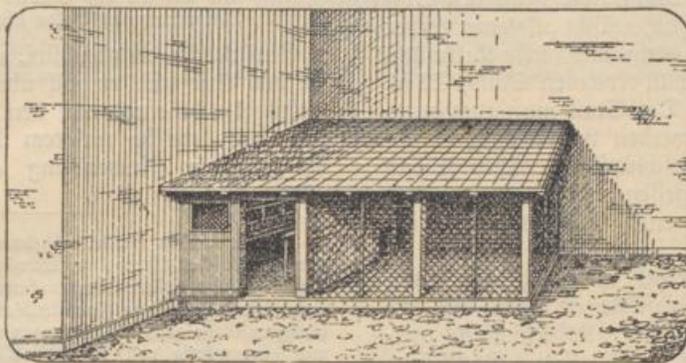
oder Weizen) oder auch Welschkorn (kleiner Mais). Bei freiem Auslauf kann der Fleischzusatz wegbreien und auch am Körnerfutter etwas gespart werden. Man muß eben immer ab- und zugeben, je nach den Verhältnissen. Grünzeug darf niemals fehlen. Besonders während der Mauserzeit

muß kräftig gefüttert werden, sonst legen die Hühner das ganze Spätjahr und den Winter über nicht mehr.

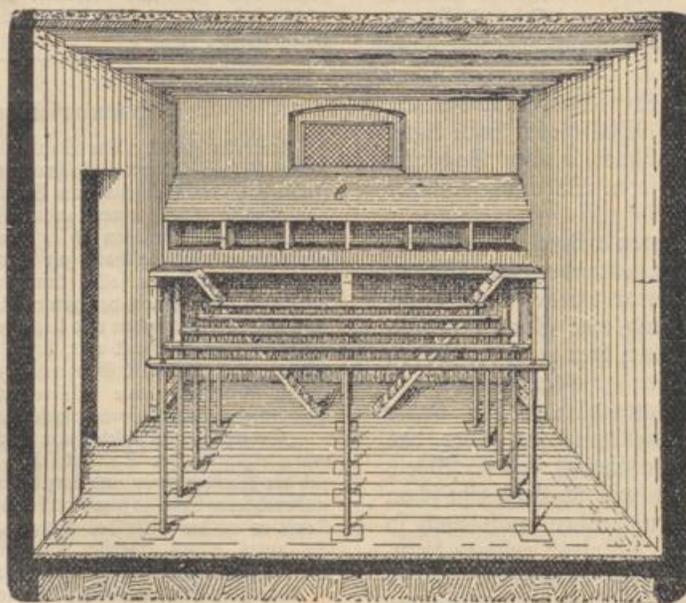
An einer geeigneten Stelle richte man ein Staubbad aus feinem Sand und Asche her.

Jetzt wollen wir noch den Stall besichtigen, Mattenbüri. Ja, wie siehts denn da aus? Der ist ja viel zu klein; für 10 Hühner muß der Stall 2 Quadratmeter Bodenfläche haben und er soll so hoch sein, daß man hineingehen kann. Und der Mist liegt ja seit Jahr und Tag darin; auch sind einfache Bohlenstecken, statt breiter Dachlatten als Sitzstangen verwendet und, statt in einer Höhe (etwa 80 cm vom Boden), treppenförmig übereinander angebracht, so daß es immer Händel gibt, weil jedes Huhn zu oberst sein will. Kein Wunder, wenn Cure

Hühner so verrupft und unsauber aussehen und Kalkbeine haben und — verlegen! In dem Stall gefällts den Hühnern nicht, besonders da Ihr auch nur einen alten verschmutzten Korb hineingestellt habt, in der Meinung, da müßten nun alle Hühner hineinlegen. Auf 4 bis 5 Hühner rechnet man ein Legnest und diese Legnester stellt man aus genügend großen Holzkästen (Längskästen



Hühnerstall mit gedecktem Vorraum.



Innere Einrichtung des Hühnerstalles (im Hintergrund die Legnester).

mit Deckbrett und Fächern) her oder man bringt fog. Drahnester an, und in jedes Nest legt man auf eine mit Asche und Schwefelblumen vermischte Heu- oder Strohunterlage als Lockmittel ein Porzellanei. Hu, da wimmelt's ja von Hühnerläusen! Die müssen unbedingt vertrieben werden. Man kratzt das ganze Stallinnere nebst den Sitzstangen und Legnestern ab, wäscht alles mit heißer Lauge und übertüncht dann mit dicker Kalkmilch. Als Streu verwendet man trockenen Sand, Sägemehl oder Torfmull. Der Stall muß auch durch kleine Fenster erhellt werden und wichtig ist ein gut verschließbares Ausschlußloch. Aber ja das Abschließen nicht vergessen, sonst kommt der Hühnerdieb in Gestalt eines Fuchses oder Marders in den Stall!

Was das Baumaterial anbelangt, so kann man doppelwandige Holzställe errichten und die Zwischenräume mit gesiebter Kohlschlacke ausstopfen oder man baut den Stall aus Backsteinen oder man richtet ihn im Viehstall her, nur möchte ich im letzteren Fall empfehlen, ganze Bretter und keine Latten zu verwenden. Die häufig zu sehenden Lattenkäfige in den Viehställen sind ganz verwerflich.

Ich habe hier einen netten Stallplan, der für Euere Verhältnisse paßt. Ein solcher Stall kostet nicht zu viel und die Hühner werden Euch für die Herrichtung einer besseren Wohnung dankbar sein.

Für die Gänse und Enten richtet man kleinere Ställe her, deren Boden entweder mit Platten belegt oder cementirt wird. Eine Ente beansprucht 0,25—0,30 qm und eine Gans 0,50 bis 0,60 qm Bodenfläche. Auch hier muß der Boden durch gute Einstreu trocken gehalten werden.

Nun ist's genug, Mattenbüri. Ein ander Mal wollen wir uns vielleicht noch über das Mästen und über die Krankheiten des Geflügels unterhalten. Doch Eines will ich Euch jetzt schon sagen: Wenn die Madlen drüben auch noch so gut mit einer Nadel den „Pflipses“ nehmen kann, so ist und bleibt das eine verwerfliche Thierquälerei. Der Pflipses ist ein einfacher Schnupfen. Wie Ihr den Mund aufmacht, wenn Ihr den Stochschnupfen habt, und Euch dabei die Zunge trocken wird, so geht's den Hühnern, die Schnupfen haben. Ein bißchen Butter in den Schnabel und den Patienten warmhalten in besonderem Käfig, vielleicht etwas Heublumendampf dazu, das kurirt den Pflipses rasch und sicher.

Zum Schluß will ich Euch noch einen Spruch von unserem Hebel zum Auswendiglernen empfehlen,

der auf unsere Geflügelzucht ausgezeichnet paßt, weil bei derselben, wenn man's recht macht, aus „vielen Wenig doch auch ein Viel“ erzielt werden kann. Der Spruch lautet:

„Weiß' wo der Weg zum Gulde isch?
Er goht de rotte Chrüzere no,
Und wer nit usse Chrüzere luegt,
Der wird zum Gulde schwerli cho.“

Gut' Nacht, Mattenbüri, und noch einen Gruß an den Bur und er soll überzeugt sein, daß die Geflügelzucht eines von den vielen „kleinen Mitteln“ ist, welche unserem badischen Landwirth bei richtiger Anwendung außerordentlich viel nützen können.

Die in diesem Artikel abgedruckten Geflügelbilder sind dem „Praktischen Wegweiser, Würzburg“ entnommen. Jeder Geflügelzüchter sollte seine Aufmerksamkeit einmal diesem univervellen Fach- und Familienblatte zuwenden, das in ergebiger Weise auch Abhandlungen über Geflügelzucht bringt und gegenwärtig von 100.000 Abonnenten bezogen wird. Man abonniert das Blatt direkt bei der Post für 40 Pf. vierteljährlich. Jede Nummer enthält bis zu 800 kleine Anzeigen über An- und Verkäufe u. s. w. Jeder Abonnent erhält kostenlos die Broschüre „Landwirthschaftliche Ratsgeflügelzucht“.

Humoristisches.

Zweierlei Beruf. Der Wanderlehrer Besserer besuchte an einem schönen Sonntag Nachmittag Anfangs der achtziger Jahre das etwas abseits vom Verkehr gelegene Dorf D.-Gr., um daselbst einer seiner landw. Vorträge zu halten. Zu seinem minderen Ergöhen sah er nun dort bei seiner Ankunft gerade vor dem Gasthaus zur Krone, wo die landw. Versammlung stattfinden sollte, kunstgerecht ein dickes Seil aufgespannt, welches nach der ganzen Anordnung der Sache und nach den dabei stehenden und liegenden Attributen zu schließen, offenbar dazu bestimmt war, heute noch einem Künstler der höheren Luftgymnastik Gelegenheit zu geben, einem hochverehrten Publikum seine halsbrecherischen Kunststücke unter Paudenschlag und Trompetengeschmetter vorzuführen zu können.

„Da muß ich doch gleich zum Bürgermeister, um zu hören, wann eigentlich der Spektakel hier los geht!“ — sagt zu sich der Wanderlehrer und kurz besonnen, lenkt er auch ohne weiteres seine Schritte zum Rathhaus hin. Dort angekommen, klopft er an die Thür des Bürgermeisters, und betritt auf ein lautes, etwas ärgerlich tönendes „Herrein“, den Raum der bürgermeisterlichen Amtsthätigkeit.

Der Herr Bürgermeister scheint soeben noch eine vressante, schriftliche Arbeit rasch erledigen zu wollen. Er ist eifrig über seinen Schreibtisch gebeugt und bietet dem Wanderlehrer nichts, als seine etwas sehr in die Breite gehende Kehrschleife.

Dem Wanderlehrer dauert endlich die Sache doch zu lange. Er räuspert sich ein — zweimal und als das auch nichts hilft, sagt er laut: „Guten Tag, Herr Bürgermeister! Wie wird es denn heute mit unserer —?“ Ohne ihn anzusprechen zu lassen und ohne sich nach seinem Gast umzusehen, denselben offenbar für den Seilakrobaten da drunten haltend, weist ihn das Ortsoberrhaupt barsch mit den Worten ab: „Habt's Ihnen ja schon zweimal gesagt: Sie können von mir aus seiltsenzen, so viel Sie wollen!“ Sch.